

## Sechs Betten, sechs Schicksale: Besuch in der Notschlafstelle des Vereins Fluchtpunkt



Die 18-jährige Sahra (l.) träumt von einer Zukunft in Amerika. Wie Alex (20, r.) lebt sie derzeit in der Notschlafstelle des Vereins Fluchtpunkt in der Allacher Feigstraße. In ihrem Zimmer dort hat sie eine US-Flagge an die Wand gehängt.



# „Raus hier – sonst passiert was“

Auf der Flucht vor gewalttätigen Angehörigen, einer Zwangsheirat oder vor sich selbst:

Wo Heranwachsende in Not Unterschlupf finden

Von Natalie Kettinger

Als seine Mutter für längere Zeit ins Krankenhaus muss, eskaliert die Situation zuhause: Ständig gerät Alex (20) mit seinem zwei Jahre älteren Bruder aneinander – erst verbal, dann fliegen die Fäuste. Alex schläft tagsüber und bleibt nachts wach. „So muss ich ihn wenigstens nicht ertragen“, denkt sich der junge Mann aus Berg am Laim. Die eigenwillige Strategie hat keinen Erfolg, Alex explodiert wieder. Im Zorn schlägt er seinem Bruder die Zimmertür mit einer Speziflasche ein. „Ich bring’ dich um!“, schreit er ihm tobend ins Gesicht.

„Das war der Moment, in dem mir klar wurde: Du musst hier raus, sonst passiert wirklich noch was und du landest im Knast“, sagt Alex heute. Er wandte sich ans Jugendamt und bekam einen Platz in der Notschlafstelle des Vereins „Fluchtpunkt“ vermittelt, der heuer sein 15-jähriges Bestehen feiert.

„Angefangen hat alles mit einer mysteriösen Einbruchserie im Freizeitheim von Neuaußing“, erzählt Sozialpädagogin Janina Wiehmeyer (33). Immer wieder hatten Unbekannte Fenster und Türen der Einrichtung aufgestemmt, nie fehlte etwas. „Schließlich kam

heraus, dass da junge Leute einen Platz zum schlafen gesucht haben“, sagt die 33-Jährige. Um zu helfen gründeten Sozialpädagogen, Jugendamt-Mitarbeiter und Streetworker den Fluchtpunkt.

In der Notschlafstelle des Vereins, einem einstöckigen Haus in der Allacher Feigstraße, finden heute bis zu sechs Heranwachsende im Alter von 18 bis 21 Jahren Unterschlupf. Drei Doppelzimmer mit Küchenzeile und Bad stehen bereit. Außerdem gibt es im Erdgeschoss ein Wohnzimmer für alle. Im ersten Stock wohnt ein Sozialpädagoge mit seiner Familie. Kollegin Wiehmeyer

### Schulden sind ein Dauerbrenner in der teilbetreuten WG

und eine Studentin im Praktikum kümmern sich tagsüber zusätzlich um die Bewohner, die im Schnitt drei Monate bleiben.

2008 nutzten 39 junge Volljährige dieses Angebot – weil sie sonst auf der Straße gelandet wären, weil sie auf der Flucht vor einer Zwangsheirat oder vor Gewalt in der Familie waren. „Unser Job ist es herauszufinden: Wo genau liegt das Problem? Welche Hilfen

sind möglich? An welche Experten können wir die Leute weitervermitteln“, erklärt Janina Wiehmeyer.

Alex ist bereits auf einem guten Weg. Der angehende Bürokaufmann schläft jetzt wieder nachts und fehlt deshalb auch nicht mehr an seinem Ausbildungsplatz. Er hat große Chancen, beim Projekt „Wohnraum für Hilfe“ des Seniorentreffs Neuhausen unterzukommen. „Die Miete dort ist sehr günstig, dafür muss ich für die alten Leute einkaufen und so. Das würde mir gefallen“, sagt er. Die Sozialpädagogen wollen ihn außerdem mit einem Psychologen zusammenbringen. Er soll Alex helfen, seine Aggressionen in den Griff zu kriegen. Bleiben noch die Schulden – ein Dauerbrenner für das „Fluchtpunkt-Team“.

Zwei Dinge, sagt Janina Wiehmeyer, hätten bei ihren Klienten in den letzten Jahren stark zugenommen: psychische Erkrankungen wie Essstörungen, Borderline-Syndrom oder Depressionen – und die Verschuldung der jungen Erwachsenen. Alex steht mit mehr als 7000 Euro in der Kreide. „2600 für zwei Handy-Verträge bei Vodafone, 3400 für fünf Abschlüsse bei Eplus und 1200 für die Finanzierung eines Laptops, das mir auch noch geklaut wurde“, gibt er kleinlaut zu. Rate für Rate will er das Geld nun abstopfen.

Auch Sarah (18) ist dank ihrer Mobiltelefone in tiefere Zahlen gerutscht. „An meinem 18. Geburtstag hab’ ich

gleich zwei Verträge abgeschlossen. Irgendwann konnte ich die aber nicht mehr zahlen“, sagt sie. Sie nahm bei der Bank einen Kleinkredit auf und die Spirale drehte sich weiter. Sarahs Schuldenstand derzeit: rund 6000 Euro.

„Bevor ich hierher kam, wusste ich gar nicht, wie viele Schulden ich eigentlich hab’. Ich hab’ das alles verdrängt und den Papierkram nie angeschaut“, erzählt die junge Frau. Erst Janina Wiehmeyer half ihr, Ordnung in Rechnungen, Mahnungen und Kontoauszüge zu bringen. „Jetzt ist alles schön sortiert in einem Ordner und ich hab’ schon mit dem Abzahlen angefangen.“

Sarah stammt eigentlich aus Offenbach in Hessen. 2001 zieht sie mit ihrer Mut-

ter zu deren Freund nach Brunthal. In Bayern rutscht der Teenager in die rechte Szene ab. „Meiner Mutter ging es gegen den Strich, dass ich mit diesen Leuten rumhäng’. Mein Stiefvater hatte Angst um seinen guten Ruf“, sagt Sarah. Immer wieder gibt es Streit. Zwei Tage vor Silvester haben die Eltern endgültig genug und lassen die Schlösser austauschen.

„Ein Mal durfte ich noch in meinem Zimmer übernachten, dann musste ich gehen“, sagt Sarah. Auf der Gemeinde meldet sich die gelernte Postbotin obdachlos. „Weil ich volljährig bin, hat das erstmal keinen interessiert, aber dann hat eine Verwaltungs-Mitarbeiterin die Idee mit dem Fluchtpunkt gehabt.“ Mit ei-

nem Schinken-Käse-Croissant als Wegzehrung marschiert sie zur nächsten S-Bahn-Station und fährt nach Allach.

Dort hat die Rechte Freundschaft mit einem jungen Schwarzen geschlossen. Arm in Arm schlendern die beiden manchmal durchs Viertel.

### Oft melden sich die Eltern erst, wenn die Rechnung kommt

„Der ist halt ein super Kumpel“, sagt Sarah. Die Notschlafstelle hat sie verändert.

„Zu uns kommen Menschen aus allen Schichten“, sagt Janina Wiehmeyer. Im vergangenen Jahr waren über die Hälfte Frauen, 30 Hilfesuchende hatten die deutsche Staatsbürgerschaft, neun eine andere. „Ausschlusskriterien gibt es eigentlich nur zwei: Abhängigkeit und wenn jemand für sich oder andere eine Gefahr darstellt“, sagt die Pädagogin. Wer bleiben möchte, muss sich außerdem an die Hausordnung halten. Alkohol und Drogen sind in dem Anwesen an der Feigstraße tabu, an Wochentagen müssen die Bewohner um Mitternacht zuhause sein „und zwischen 9 und 16 Uhr sind alle dazu angehalten, daran zu arbeiten, ihre Situation zu verbessern“, sagt Janina Wiehmeyer. Ein geregelter Tagesablauf als Vorbereitung auf die Selbstständigkeit. „Ich weiß heute, dass ich

diese Struktur brauche, um mich nicht hängen zu lassen“, sagt Alex. Sarah nutzt die Zeit in Allach für die Suche nach einem neuen Job.

Exakt 86,16 Euro kostet die Unterbringung in der Notschlafstelle pro Tag. Das Jugendamt geht in Vorleistung und versucht später, Eltern oder WG-Bewohner an den Ausgaben zu beteiligen. „Die Familien melden sich äußerst selten hier“, sagt Janina Wiehmeyer. „Meistens haben wir sie erst am Telefon, wenn die Rechnung vom Jugendamt kommt. Über dieses Verhalten wundere ich mich schon seit ich hier angefangen habe.“

Alex und Sarah sind mit ihren Eltern in Kontakt geblieben. Trotzdem wollen sie nicht zurück. Alex hofft auf ein unabhängiges Leben mit einer abgeschlossenen Ausbildung und ohne Miese auf dem Konto. „Ich will raus aus Deutschland“, sagt er. „Hier erinnert mich alles an die Vergangenheit.“ Sarah träumt von Amerika. „Mein lieblicher Vater lebt in Reno. Mein Onkel hat dort ein Restaurant. Da kann ich arbeiten – wenn ich erstmal die Schulden los bin.“

Die Notschlafstelle ist unter ☎ 089 / 81 88 69 23 oder in Notfällen unter ☎ 0160 / 96 70 43 92 zu erreichen. Wer das Projekt unterstützen möchte: Fluchtpunkt, Verein für Jugendpflege und Jugendhilfe, Bank für Sozialwirtschaft, BLZ: 700 205 00, Konto: 78 25 200



Janina Wiehmeyer und ihre Kollegen helfen den Heranwachsenden, ihr Leben wieder in den Griff zu bekommen. Fotos: Fluchtpunkt (2), nk (3)